

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

XI. Notizen und kleine Mittheilungen. Von Dr. Griesselich

XI.

Notizen und kleine Mittheilungen.

Von

Dr. GRIESELICH.

1.

*Sitzung der Académie de médecine zu Paris, vom
27. Januar 1835. Präsident LISFRANC.*

(S. Gazette des hôpitaux vom 29. Januar 1835.)

Verlesung eines Briefes des Herrn GUIZOT, Ministers des öffentlichen Unterrichtes; er zeigt der Akademie an, dass die homöopathische Gesellschaft um officielle Constituirung bitte, und um die Erlaubniss anhalte, ein Dispensarium und eine Klinik zu etabliren. *Ist diese Einrichtung nützlich und rathsam?* Der Minister bemerkt, es handle sich hier nicht um eine Frage der Wissenschaft, sondern um eine der medizinischen Polizei.

Der Präsident schlägt im Namen des Bureau vor, den Brief einer Commission zu übergeben, bestehend aus den Herren HUSSON, RENAULDIN, GUENEAU DE MUSSY, DELENS, LERMINIER, BOULLAY und LISFRANC.

Herr MAINGAULT: Man muss eine gleiche Zahl von Gläubigen und Ungläubigen ernennen. — Diese Worte erregen einen Sturm; von allen Seiten interpellirt man dem Herrn Maingault. Herr DENEUX fordert ihn auf, die Gläubigen zu bezeichnen.

Herr MARC glaubt, dass die Anwesenheit des Herrn ANDRAL, Sohn, der sich mit der Homöopathie befasst habe, in der Commission viel nützlicher wäre, als die des Herrn Apothekers BOULLAY.

Herr LAUDIBERT: Es ist von einer homöopathischen Apotheke die Rede; also bedarf es eines Apothekers.

Herr ANDRAL, Vater: Kann der Minister von der Akademie einen Vortrag über eine Absurdität begehren? Ich trage auf Tagesordnung an.

Herr HIPP. CLOUET trägt auf Ernennung der Commission durch Scrutin an.

Herr ANDRAL, Vater: Es ist nicht wahrscheinlich, dass sich die Akademie mit dieser Frage beschäftigt; es liegt dem Präsidenten ob, dem Minister seine Ansicht zu schreiben.

Herr LONDE: Morgen schreiben die Journale, dass sich die Akademie mit der Homöopathie befasse.

Herr LEPelletier: Ohne Zweifel ist die Homöopathie eine Absurdität, aber da doch einmal der Handschuh hingeworfen ist, muss man ihn aufheben.

Herr KERAUDREN: Es wäre nützlich, wenn die Akademie sich mit den verschiedenen Gesellschaften in Deutschland in Verbindung setze, um ihre Meinung über die Homöopathie zu hören.

Herr LONDE: Man muss den Brief des Ministers an die Commission für Geheimmittel geben, oder der Secretär mag dem Minister schreiben, dass man ihn getäuscht habe.

Herr MARC: Es handelt sich um eine officielle Function; wenn der Minister getäuscht wurde, muss man's ihm beweisen, sonst hat es den Anschein einer Verweigerung der Gerechtigkeit. Ich hörte, die Homöopathie mache in Deutschland Fortschritte; ich erkläre, dass dort nur eine kleine Anzahl homöopathischer Aerzte ist. Ein berühmter Arzt aus Berlin sagte mir kürzlich: in Berlin sind nur drei Homöopathen, einer ist ein Spitzbube, die zwei andern Ignoranten. (Man lacht.)

Herr RENAULDIN: Der Brief des Ministers sagt ausdrücklich, wir sollten nicht über die wissenschaftliche Frage urtheilen, sondern über die medizinisch-polizeiliche, wesshalb er sich an die Akademie wende.

Herr BRESCHET stimmt dem Herrn MARC über die geringen Fortschritte der Homöopathie in Deutschland bei, und hält es für nutzlos, sich mit den dortigen Gesellschaften desshalb in Verbindung zu setzen. Er habe sich vor Kurzem in einer Versammlung von 600 deutschen Aerzten befunden; ein einziger habe die Homöopathie zur Sprache

bringen wollen, er wurde mit einem allgemeinen Rufe der Missbilligung empfangen, und einstimmig wurde entschieden, dass man sich nicht befassen werde mit einer Lehre, deren Adepten Charlatans und Ignoranten wären.

Herr KERAUDREN will sich näher erklären. Nicht weil er glaube, die Homöopathie mache in Deutschland Fortschritte, habe er vorgeschlagen, sich mit den Gesellschaften daselbst in Verbindung zu setzen, sondern um sprechende Beweise gegen diese Charlatanerie zu erhalten.

Auf die Bemerkung, man müsse auch Nichtgläubige in die Commission wählen, erwiedert Herr CORNAC, dass man dann die ganze Akademie ernennen müsse. (Man lacht.)

Die Commission besteht aus den Herren HUSSON, RENAULDIN, GUENEAU DE MUSSY, DELRNS, LERMINIER, BOULLAY, LISFRANC, ANDRAL, Vater und Sohn.

Das ist zum Lachen! Deutsche Professoren hätten's nicht besser machen können. Nur an Herrn BRESCHET ein Wörtchen. Dieser Akademiker ist ein französischer Windmüller: er war auf der Naturforscherversammlung in Stuttgart, wo statt 600 vielleicht 250 Aerzte versammelt waren, denn die Uebrigen waren Botaniker, Zoologen, Mineralogen etc., und unter diesen 250 waren nicht allein Deutsche, sondern auch Ausländer. *Es ist keinem einzigen Arzte eingefallen, zu Gunsten der Homöopathie einen Vortrag zu halten* *), nur Dr. PAULI warf gelegentlich und mehrmals etwas über Homöopathie ein, jedoch zeigte sich nirgends ein „hourah général d'improba-tion,“ sondern — Stille — und so war's gut. Wahrscheinlich hat Herr BRESCHET nicht erfahren, dass ein gewisser Herr einen Vortrag gegen die Homöopathie halten wollte, dass aber Prof. JÄGER, einer der Geschäftsführer, ihm abrieth, weil es ihm sonst à la HÄRLIN ergehen könne. Und er stand ab.

*) Hygea, II. Heft 1.

Wäre übrigens je die Homöopathie feindlich angegangen worden, so waren in Stuttgart so viele Aerzte, als Freunde der Homöopathie, versammelt, dass solche schmachvolle Auftritte, wie sie in Wien und Breslau, zur Schande der Wissenschaft geschahen, nicht geduldig aufgenommen worden wären.

Herr BRESCHET hat also nicht gescheut, sich als einen frechen Lügner, wenn gleich Akademiker (oder besser *Sarboonnist*), hinzustellen.

Ihr Herren werdet's eben auch nicht halten — lasst's gehen, 's macht ja keine Progressen; thut wie die Meister in Deutschland, beisst in die Lippen und sagt: *es ist Mode!* — O du reiches Reich der Recepte!!

2. Der „Temps“ vom 15. März 1835 enthält aus der Gazette médicale Folgendes:

Rapport über die Bitte der homöopathischen Gesellschaft zu Paris wegen einer Poliklinik.

„Wenn man ein definitives Urtheil über die Homöopathie hätte fällen wollen, so wären zwei Dinge nothwendig gewesen: 1) die vorzüglicheren Werke der Homöopathen zu lesen und ihre Dogmen einer gesunden Kritik zu unterwerfen, 2) ihre Erfahrungen zu verificiren. Ohne Zweifel wäre es, bis auf einen gewissen Punkt hin, möglich gewesen, ein Urtheil zu fällen nach dem Lesen jener Schriften, denn die Gesetze der Logik sind so absolut, wie die der physischen Welt; allein man hätte immerhin einwerfen können, das Urtheil wäre nur auf Theorien und Raisonnements gebaut. Um aber alle Thatsachen, die von HAHNEMANN angegeben werden und die zwei der vorzüglichsten medicinischen Wissenschaften, die *Materia medica* und die Therapie, umfassen, zu prüfen, hätte eine Commission nicht hingereicht; man muss dies dem freien Zusammenwirken aller Aerzte überlassen.“

„Allein ein solch gründliches Urtheil ist nicht nöthig, um dem Minister auf seine Frage zu antworten. Es ist blos eine Frage der medicinischen Polizei; es handelt sich darum, zu wissen, ob die Homöopathie sich der ärztlichen Welt eben jetzt darbiete mit jener evidenten Gefahrlosigkeit und jener Gewissheit constanten Nutzens, welche beide nöthig sind, dass die Regierung Anstalten genehmige, worin man aus-

schliesslich homöopathisch verfare, wo also die Verantwortlichkeit auf die Regierung fällt. So gestellt, ist die Frage leicht zu beantworten. Die Homöopathie stellt sich, um nichts weiteres zu sagen, mit den Insignien des Zweifels dar. In der Theorie sind mehrere ihrer Dogmen sich selbst widersprechend und verletzen die Regeln einer gesunden Logik; die vorzüglichsten Dogmen sind wenigstens streitig und angreifbar. In der Praxis sind ihre Beweise auch noch zu liefern. Mit einem Wort: weit entfernt, als eine ausgemachte Doctrin angesehen zu werden, kann man sie höchstens nur für eine zu studierende Doctrin ansehen.“

„Hiernach schlägt die Commission vor, der Regierung zu antworten:

„Es sei im Interesse des öffentlichen Gesundheitswohles nicht
 „gerathen, in Paris *für jetzt* die Errichtung einer Poliklinik und
 „eines Spitäles, worin alle Kranke gratis homöopathisch be-
 „handelt würden, zu gestatten.“

„Diesem Rapport ist beigelegt der, in diesem Sinne verfasste, Entwurf einer Antwort an den Minister, worin aber die Akademie den Wunsch ausdrücken würde, dass man der homöopathischen Gesellschaft alle anderen Mittel zugestehen möge, ihre Lehre durch die Presse zu verbreiten und zu rechtfertigen, eben so den Unterricht und die Besprechungen (discussions), und dass sie (die Gesellschaft) diejenigen Vortheile genieße, welche ein Zeitalter der Aufklärung und des Fortschrittes charakterisire.“

„Das Lesen dieses Rapportes wurde mit anhaltender Aufmerksamkeit vernommen und war von starkem Beifall begleitet.“

„Die Discussion wurde eröffnet.“

„Mehrere Redner erklärten sich mit solcher Härte gegen die homöopathischen Aerzte, dass Herr DESGENETTES mit folgenden Worten die Vertagung der Entscheidung beantragte: M. H.! Sie sind hier in Gegenwart zweier Arten von Publikum: des ärztlichen und des nichtärztlichen. Beide haben das Recht auf gewisse Rücksichten; das erste Publikum bedarf vollkommene Freiheit in der Discussion, dem andern muss man beweisen, dass wir die Medizin nicht aufspeichern wollen, um sie wieder theurer zu verkaufen (accaparer). Ich habe den Rapport mit grossem Interesse gehört und ihn sehr gebilligt, allein es kommt mir vor, als wären mir schon jetzt einige Reflexionen darin entfallen; ich habe nicht alle Einwürfe, die man eben gegen den Rapport machte, gegenwärtig genug, desshalb bitte ich um Vertagung bis zum Dienstag (18. März). — (Ja! Nein! starker Lärm). Man soll uns nicht vorwerfen können, dass wir nicht geprüft hätten. (Mehrere Stimmen: Beigestimmt!). Uebrigens sind wir nicht so weit entfernt davon, uns zu verstehen. In dem Rapport ist augenscheinlich ein Tadel ausgedrückt, allein mit Rückhalt, mit Höflichkeit; in der Medizin nennt man es ein

Paregoricum, einen bittern Trank, den man schluckt, indem man den Rand des Gefässes mit Honig bestreicht. (Man lacht.) Von der andern Seite begehren viele unserer jungen Mitbrüder mit Feuer und Lebendigkeit eine recht energische Antwort, oder, wenn Sie wollen, eine harte; allein die Härte steht einer Akademie übel an; die Akademie hat es nicht mit Menschen, nur mit Grundsätzen zu thun, sie ist, wie das Gesetz, *non irascitur, sed cavet*. Wir suchen hier das Wohl der Menschheit; was die armen Homöopathen betrifft, ach, du mein Gott! die mögen in Frieden ruhen! Werfen Sie in Ihre Beschlüsse keine zu harte Ausdrücke, welche, aus dem Munde eines Arztes kommend, Feindschaft verrathen möchten.“

Herrn DESGENETTES Antrag ist angenommen.

Unsere deutschen Medizinalcollegien und Facultäten können von den Franzosen immer noch *paregorische Politesse* lernen! Sonderbar ist's, den theoretischen *Unterricht* gestatten zu wollen und den praktischen im Spital auszuschliessen. Wer das eine will, muss auch das andere wollen, und wer das eine nicht will und für gefährlich hält, muss auch das andere unterdrücken. — Französische Leichtfertigkeit!

3. Dieselbe Nummer des „*Temps*“ enthält einen Aufsatz gegen die Homöopathie von Dr. J. MARTINS, alte Einwürfe und die angeblichen Versuche des Dr. SEIDLITZ in Petersburg enthaltend. Merkwürdig ist das Geständniss des Dr. M., die Homöopathen hätten einen grossen Vortheil voraus: die Allopathen wären „schwankend, skeptisch, ja ungläubig, ohne Einheit, ohne Anführer, ohne feste Doctrin; sie gäben dem Kranken nur Hoffnung und die Aussicht auf die Möglichkeit der Heilung; sie warteten mit dem Kranken.“ — Das ist doch gewiss kein stinkendes Eigenlob! Was sagt denn die Akademie zu Paris *dazu!*?

4. Wir haben (Hygea II. Heft 1) versprochen, Näheres über das Gutachten der Badischen Sanitätscommission mitzuthemen. Seitdem wir aber Gelegenheit gehabt haben, von diesem *Document der Unkenntniss* (um es nicht, wie es verdiente, schärfer zu bezeichnen) nähere Einsicht zu nehmen, ist uns die Lust vergangen, weiter hierüber zu sprechen, in der Ueberzeugung, dass wo ein methodisches, chinesisches Abschliessungssystem herrscht, eine wissenschaftliche Erörterung fruchtlos seyn muss, um so mehr, als jenes „Document“ selbst nicht ein einziges wissenschaftliches Moment enthält, sondern sich auf jenen Gemeinplätzen bewegt, zu welchen nur noch die Oberflächlichkeit zu kommen braucht, um das Ganze in den gehörigen Einklang zu bringen. Nur dann, wenn auf dies „Document“ ein öffentlicher Angriff gebaut werden sollte, würden wir mit jener Energie, welche aus guter Ueberzeugung entspringt, uns über jede äussere Rücksicht hinwegsetzen und die Offensive ergreifen. — Wir bemerken nur, dass ein Mitglied jener Commission (welches nicht zu bezeichnen uns die Rücksicht für sein Alter gebietet) eine Art Separatvotum abgegeben hat, worin die Homöopathie „als mit der Propaganda zusammenhängend“ dargestellt ist!!!

5. Die Homöopathie soll hie und da in der Cholera zu Marseille gute Dienste geleistet haben.

(Allg. Augsb. Zeit., Schreiben vom 10. März aus Marseille.)

6. Dr. L. SIMON hat zu Paris am 26. Januar d. J., mit Erlaubniss des Ministers, einen öffentlichen, unentgeltlichen Cours der Homöopathie eröffnet; jeden

Montag Abend 8 Uhr ist Vorlesung im Local der „Société de civilisation“.

(Journal hom. Nr. 1. 1835.)

7. Dr. L. SIMON hat in der Sitzung vom 16. Februar 1835 der Académie roy. des sciences de Paris die erste „leçon de méd. hom.“ überreicht.

(L'Institut Nr. 93.)

8. Herr NORIÉGA macht in derselben Sitzung der Akademie die schriftliche Eröffnung, dass er eben ein Preservatif gegen die Verletzungen hydrophobischer Thiere entdeckt habe; es bestehe darin, dass dem Thiere gereicht werde „un verre contenant un liquide quelconque“. Herr N. beruft sich auf viele Thatsachen. (MAGENDIE und LARREY sind Commissaires zur Prüfung dieses wahnwitzigen Preservatifs.)

(L'Institut Nr. 93.)

9. Der Obrist des 4. Husarenregiments zu *Versailles* wünscht, dass ihm der Kriegsminister einen „Chirurgien homœopathiste“ zum Regiment gebe. Der Veterinärarzt des Regiments ist schon Homöopath seit zwei Jahren.

(Journal hom. Nr. 1, Tom. II, 15. Janv. 1835.)

10. Hauptstreich in Grenoble. Ein Elève externe am Grenobler Spital liess in die Zeitung etwas zu Gunsten der Homöopathie einrücken. Die hohe Klerisey lärmt ungeheuer, und der Präfect streicht den jungen Mana aus der Zahl der Eleven, weil die *Homöopathie keine autorisirte Methode sei*. (Aus der französischen Zeitung le Temps, eine Märznummer 1835.) Die französischen Blätter sprechen sich gegen dieses „mittelalterliche“ Unwesen aus, selbst die sonst antihomöopathische Gazette médicale. Der fanatische Professor an der medizinischen Se-

cundärschule zu Grenoble, und saubere Verf. der in der Hygea (Bd. I. Heft 4) angezeigten Broschüre, EYMARD, hat eine Hauptrolle in diesem Processe gespielt. — O! du freies Frankreich! Ein solches Verfahren schmeckt ziemlich nach Holzbirnen!

11) „Le public nous soutient et nous favorise. Nous ne redoutons aucunement le pouvoir infirme de nos doctes et sublimes académiciens. Nos progrès surpassent notre attente.“ (Aus einem Schreiben des Dr. CURIE zu Paris an Dr. KIRSCHLEGER in Strasburg, vom Anfang d. J.)

12) Dr. MÜHLENBECK zu Mühlhausen im Elsass wandte mit Glück Urtinktur der Drosera im Keuchhusten an.

(Aus einem Schreiben des Dr. KIRSCHLEGER an Dr. GRIESSELICH.)

13) Die homöopathische Behandlung der Rotzkrankheit der Pferde soll nach dem „Indicateur de Bordeaux“ erfolgreich ausfallen. Dr. MABIT und ein Departementsthierarzt in Bordeaux stellen die Versuche an.

14) *Neues Mittel, Zahnschmerzen zu heilen.* Ein Mädchen von 21 Jahren litt schon seit langer Zeit an grässlichen Zahnschmerzen; kein Zahn war cariös; der Schmerz war bohrend, reissend, und wüthete in allen untern Backzähnen der rechten Seite; er machte seltene Zwischenräume, wo Pat. nothdürftig der Ruhe genoss. — Der Cousin der Pat., ein Arzt, hatte alles Erdenkliche und ihm Bekannte fruchtlos angewendet; ein alter Praktikus, eine Art Purgon, versuchte stärkere Ein- und Angriffe — es half nicht, ja der Schmerz schien nun erst alle Zähne einzunehmen. Man konnte sich nicht mehr rathen, und die Doctoren riethen, *einen Zahn nach dem anderen herauszureissen, bis keiner mehr*

weh thue *). Allein das Mädchen mochte seinen Perlenschmuck nicht hergeben. Da der alte Praktikus das Ende seiner Kunst annoncirt hatte, reiste die Patientin in einer Art Desperation zu Dr. J. Er gab ihr Mercur. solub., 1te Verreibung, 3 Gran, 6 solcher Dosen. Pat. reiste mit dieser Arznei nach Hause und nahm den ersten und zweiten Abend ein Pulver. Nach drei Tagen erhält Dr. J. einen Brief: „je n'ose par croire à mon bonheur . . .“

Nach einer halbstündigen Verschlimmerung auf die erste Dosis schlief Pat. ein und erwachte ohne Schmerzen. Es sind nun zwei Monate, und Patientin hat seitdem kein Recidiv erlitten.

„Ach ja! — die Reise, die Zerstreung, der Glaube hat das gethan.“ Nun, meine Herren „Incro-yables,“ — gehen Sie nach Colmar zum Dr. JÄNGER, vielleicht kurirt er ihren Unglauben auch mit einigen Pulvern; kehren Sie dann geheilt zurück — mag es nun die Reise, oder die Zerstreung, oder sonst was gemacht haben!

(Aus einem Briefe des Dr. KIRSCHLEGER an Dr. GRIESELICH.)

15) — — Obwohl die Cholera spasmod. (des Dr. QUIN) einigemal sehr auffallend durch Cupr. $\frac{2}{30}$ oder $\frac{3}{30}$, oder Cupr. acet. $\frac{2}{12}$, hier in Upsala beseitigt wurde, so gieng sie doch einmal in Cholera mit tonischen Krämpfen über, wo Veratr. 30 und 12 ganz fehlschlug, und der Symptomencomplex *Jatropha Curcas* forderte **).

*) Das sind bibelfeste Doctoren! bald werden sie nun gegen unheilbare Kopfschmerzen die Guillotine anrathen! Gr.

***) Herr LIEDBECK hatte das Mittel nicht; Pat. starb. Gr.

In der Mitte des Sommers wird meine Uebersetzung des Organons ins Schwedische fertig. Alle persönliche Angriffe des Originals sind von mir ausgeschlossen; das polemische Element suchte ich sehr gemässigt wiederzugeben, nach Anleitung der französischen Uebersetzung von Brunnow, deren Einleitung fast wörtlich schwedisch übersetzt ist.

In einigen Fällen war mir Rhododendron Gegenmittel des groben Quecksilbermissbrauchs, besonders wenn alle Beschwerden bei nasskalter Witterung entstanden oder sich verschlimmerten. — Tussis chronica, nach Erkältung entstanden, ist mir dreimal sehr auffallend auf *Nux moschata*, 1. Verd. 1. gutt., gewichen *). — — Völlige Lähmung der Muskelkraft der unteren Gliedmassen bei rhachitischen Subjekten beseitigte ich zweimal durch *T. sulph.* $\frac{1}{30}$ (alle 8 Tage gegeben) binnen sechs Wochen, was auch damit übereinstimmt, was in HELBIGS Heraklides von Schwefelräucherungen erwähnt ist u. s. f.

(Aus einem Schreiben des Herrn Licentiaten und Magisters LIEDBECK **) an Dr. GRIESSELICH, d. Upsala 15. März 1835. Die Mitglieder des Vereines wird es interessiren, zu erfahren, dass die *Hygea* auch im hohen Norden gelesen wird.)

16) In der zweiten Kammer der Hannöverschen Landstände wurde neulich eine Petition eingereicht, welche die Bitte enthält, in Göttingen einen Lehrstuhl für Homöopathie zu errichten und das Selbstdispensiren freizugeben. Die Petition hat 500 Unterschriften, darunter Männer aus den ersten Familien.

*) S. Heraklides von HELBIG. Heft 1.

Gr.

**) Derselbe ist Prosector an der Universität in Upsala. — Ob der milde Sonnengeist des herrlichen LINNE die dortigen Professoren der Medizin umschwebt?!

Gr.

— Was werden die gelehrten Thebaner in Göttingen sagen? Vorerst werden sie sich auf die Paragraphen in ihren Handbüchern berufen, dass ja die Homöopathie nichts sei, und dann werden sie alle allopathische Nordsternritter citiren, die gegen die Homöopathie geschrieben haben. — Nach öffentlichen Blättern hat die Kammer die Petition lediglich zu den Akten genommen.

17. Die Preussische ärztliche Vereinszeitung bringt neuerdings Augenzeugengeschichten eines Dr. FRIEDHEIM über „homöopathisches Treiben.“ Wir gestehen, dass es Homöopathen giebt, die so ziemlich auf ein Haar *unpotenzirten* Barbieren gleichen; allein wir sind auch Augenzeugen gewesen und wissen, dass es Allöopathen giebt, die äqual sind Barbieren + a + b + c + d

18. Die CASPER'sche medizinische Wochenschrift enthält eine s. g. Kritik der Hygea, hat aber nicht einmal den ersten Band abgewartet. — Oberflächliches Gewäsche und Geklapper märkischer Windmühlen! Wer wollte von dort her auch mehr als Seichtigkeit erwarten?

19. Die medizinische Akademie zu Paris hat die Antwort an den Minister (s. oben p. 222) angenommen. Dr. ACH. HOFFMANN zu Paris rügt in einer Aprilnummer der Gazette de France die Verfahrungsweise der Akademie. (Wir werden mit nächstem noch etwas über diesen Gegenstand reden.)